32. Jahrgang · 64. Folge · Weihnachten 2007 · ISSN 1864-7111

BRIEFE AUS BRENNDORF

Herausgegeben von der Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl: 40 Jahre alt

Brenndörfer Regionaltreffen: wieder ein voller Erfolg

Vorstandssitzung: Brenndorf im Mittelpunkt

Otto Gliebe: Brenndorf im Wirbel der Geschichte von 1925 bis 1949

www.brenndorf.de

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

Briefe aus Brenndorf

32. Jahrgang – 64. Folge – Weihnachten 2007

Inhaltsverzeichnis:

Seite

1. Begegnungen mit der Zeit

Pfr. Helmut Kramer — Es ist noch Hoffnung da (Weihnachtsgruß) 1
Michael Albert — Bauernstube (Gedicht) 2
Sorana Scholtes — Siebenbürgische Gedenkstätte in Dinkelsbühl 3

2. Brenndörfer und siebenbürgisches Zeitgeschehen

Siegbert Bruss — Zähes Ringen um die Eigentumsrückgabe 4
Hans Königes — Zeidner Kirchenführung entlassen 5
Siegbert Bruss — Grundlegende Neuerungen beschlossen 6
Brenndörfer Regionaltreffen war voller Erfolg 7
Siegbert Bruss — Vorstandssitzung: Brenndorf im Mittelpunkt 8
Nachrichten aus Brenndorf 10
Übergemeindliches Gartenfest in Brenndorf 12
L. und H. Darabas — Einladung zum Treffen 2008 in Garching 13
N. Thiess / G. Mechel — Einladung zum Faschings- und Skitreffen 14
O. Gliebe / H. Thiess — Aus dem Leben der Gemeinschaft 15
Wir gratulieren zum Geburtstag 16
Edgar Bauer-Kloos — Im Eichengrund (Gedicht) 19

3. Siebenbürgische Kultur und Geschichte

Martin Schnabel — „Tatort Burzenland“ (Kriminalfälle) 20
Otto Gliebe — Brenndorf im Wirbel der Geschichte 1925-1949 . .. 23
Horst Göbbel — Neuer Burzenland-Film 30

4. Beiträge und Spenden an die Dorfgemeinschaft

eingegangen von April bis November 2007 31
Neue Adressen der Brenndörfer 32

Fotonachweis: Das Titelbild zeigt die Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, die heuer 40 Jahre alt wurde. Mit einem Blumenkranz erinnert die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ jeweils zu Pfingsten an unsere Toten sowie an die Opfer von Krieg und Deportation. Foto: Petra Reiner

Layout und Gestaltung: Siegbert Bruss

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!

Es ist noch Hoffnung da

Weihnachtsgruß von Pfarrer Helmut Kramer

Liebe Leserinnen und Leser!

Viele Erzählungen und Legenden ranken sich um die Weihnachtsgeschichte. Hier ist eine weniger bekannte:

Als die Hirten das Wort der Engel gehört hatten und zum Stall nach Bethlehem aufgebrochen waren, da mischte sich auch ein armes Dorfkind unter sie, ein Mädchen ohne Jacke und Schuhe. Sie war hungrig und fror, und sie drängte sich mit der Keckheit der Armen mit den anderen in den Stall. Bethlehem heißt zu Deutsch „Haus des Brotes". Und so hoffte das Mädchen, dass sie etwas zu essen bekommen möge. Im Stall war es warm, und es war eng. Das neugeborene Kind lag in der Krippe. Alle schauten und staunten. Plötzlich richtete das Kind in der Krippe seine Augen auf das Mädchen. Auf wundersame Weise hielt es plötzlich ein Stück Brot in der Hand und sagte mit freundlicher Stimme: „Nimm und iss." Erschrocken und erfreut nahm sie das Brot und schlich sich aus dem Stall. Draußen begann sie, gierig vom Brot zu essen. Es machte sie wunderbar satt. Sie spürte ein unbekanntes Glück, etwas was sie nie zuvor gespürt hatte. Und jetzt wusste sie: Es gibt Brot, das glücklich macht …

Als das Mädchen vom Brot des Christkindes gegessen hatte, als ihm so wunderbar warm ums Herz war, kam ein Junge gelaufen. Da rief sie voller Überschwang: „Schau nur, das neue Kind hat mir Brot gegeben. Hier, nimm und iss auch du!" Und als sie in ihre Tasche griff, um ihm vom Brot etwas zu geben, da war ganz viel Brot in der Tasche. Es wurde gar nicht alle, wie viel sie auch weggab. Da lief sie durch Bethlehem, die Stadt, die „Haus des Brotes" heißt. Sie lief durch die Stadt, in der ein Kind geboren worden war, das ihr Brot gegeben hatte. Sie lief unter dem Stern der Weihnacht und begann das Brot mit allen zu teilen. „Nehmt und esst", rief sie. Mit dem Brot kam die Freude. Alle begannen zu essen, zu singen, zu tanzen, alle wurden froh, lebendig, großherzig. Freudig gaben die Menschen weiter, was sie hatten, nicht nur Brot, auch Feigen, Datteln, Käse, Oliven. Wein wurde getrunken. Wer Streit hatte, setzte sich dennoch mit dem Gegner an den Tisch und begann wieder mit ihm zu reden. Es war ein großes Fest. Kein einziger bekam nichts …

Eine Geschichte zu schön, um wahr zu sein? Wer mit abgeklärtem Blick die Zustände in dieser Welt in Augenschein nimmt, wird sagen: eben – nur eine Legende. Aber die Zustände in dieser Welt sind eine Herausforderung der besonderen Art für den abgeklärten Blick des Westeuropäers: Unsere Erde ist so reich, dass sie locker das Doppelte der jetzigen Weltbevölkerung ernähren könnte. Trotzdem stirbt alle fünf Sekunden ein Kind unter zehn Jahren den Hungertod. Nimmt man die anderen Altersgruppen dazu, sind es alle drei Sekunden, wo jedes Menschenleben, das stirbt, eines zu viel ist. Rechnet man das hoch, ergibt das eine astronomische Zahl an Hungertoten: fast elf Millionen pro Jahr. Auch an Weihnach-

ten wird der Hungertod nicht halt machen vor den Türen der Ärmsten der Armen. Auch an Weihnachten werden wir wieder daran erinnert werden, dass es selbst in unserem reichen Land Armutsgrenzen gibt, die wir nicht überwinden können (oder wollen? – Ende November ging die Meldung durch die Lande, dass jedes sechste Kind in Deutschland in Armut lebt.) Sind die Weihnachtsgeschichte und alle anderen Geschichten darum eine Utopie? Etwas zum Blenden? Oder gar willkommene Anlässe, um dem reichen Teil der Welt gemeine Unterstellungen an den Kopf zu werfen?

Vielleicht wollen die leisen Geschichten von Weihnachten aber nur ganz dezent darauf hinweisen, dass eines nicht vergessen werde: Wer weiß, wie es ist, wenn man beschenkt wurde, der kann selber seinerseits schenken. Und das darf ja nicht nur zu Weihnachten so sein, sondern überhaupt – das darf zum Lebenskonzept werden. Wer in dem Kind in der Krippe jene Gestalt Gottes sieht, der sich ganz auf unsere Welt einlässt und in ihr aufgeht, der erkennt: Es ist noch Hoffnung da – für mich und für die Welt. Es ist noch Hoffnung da, dass die Zustände, die wir als unhaltbar empfinden, nicht unhaltbar bleiben. Es ist noch Hoffnung da, dass wir erkennen: Auf mich kommt es mit an, wenn etwas verändert werden soll.

So lade ich Sie herzlich ein: Machen Sie sich auch in diesem Jahr zu Weihnachten auf den Weg nach Bethlehem. Und entdecken Sie, wie das ist, wenn man im „Haus des Brotes“ beschenkt wird.

Pfarrer Helmut Kramer

Bauernstube

Draußen rieselt der Regen;
Dem Dorf entgegen
schlägt aus dem Wald der Wind.
November ist es; der Abend beginnt
zu dunkeln nach kurzer Tageszeit;
Da werden die Dächer weiß; – es schneit.

Vom Lutherofen um Bank und Schrein
Strahlt gaukelnd der Flamme rötlicher Schein.
Die Katze, die glatt sich das Haar geleckt,
Liegt auf dem Herd, lang ausgestreckt.
Gleichmäßig tickt an der Wand die Uhr;
Doch träge wandeln die Stunden nur.
Die Mutter, die junge Tochter beginnen
Zum erstenmal heute den Hanf zu spinnen,
Den neuen Hanf, so weich, so weiß,
Der Frauen Lust, der Frauen Preis.
Der Bauer sitzt auf der geblümten Truh‘;
Nun ist er der Herr, nun hat er Ruh‘.
Im warmen Stalle geborgen sind,
Des Pfluges entlastet, so Pferd, so Rind.
Das Futter hat er in trockner Scheune,
Den Mais im Korbe, das Korn in Kisten;
Das Stroh liegt aufgehäuft in Dristen;
Im Keller unten, da gären die Weine,
Und eingelegt in der Butte ruht
der Kohl, der Küche gepriesenes Gut. –

Ein still Behagen durchschwebt den Raum;
Halb ist‘s ein Wachen und halb ein Traum. –
O Bauernstube in Winters Ruh!
Wo ist ein seliger Heim, als du?

Michael Albert

Siebenbürgische Gedenkstätte

Seit 40 Jahren wird in Dinkelsbühl an die Opfer von Kriegen, Flucht und Vertreibung erinnert

Tausende Siebenbürger Sachsen finden jährlich den Weg nach Dinkelsbühl, um ihrer Verstorbenen zu gedenken. Die Opfer von Kriegen, Verfolgung, Flucht und Vertreibung würdigt eine Gedenkstätte in der Lindenallee der Alten Promenade. In diesem Jahr feiert die Gedenkstätte ihr 40-jähriges Jubiläum – seit 1967 ist sie ein Ort der Erinnerung, der Besinnung und inneren Einkehr, ein Symbol der gemeinsamen Heimat. Die niedergelegten Blumen, die sie vor allem am Heimattag, aber auch das ganze Jahr über in großer Zahl schmücken, bezeugen die stets wache Erinnerung.

Anfang der sechziger Jahre reifte die Idee, die Opfer der Siebenbürger Sachsen mit einer Ehrenstätte zu würdigen. Die Landsmannschaft erkannte die Notwendigkeit, die Bewahrung des eigenen Selbstverständnisses auch symbolisch zu institutionalisieren. Die Gedenkstätte sollte die Erinnerung an die Toten, deren Gräber über viele Länder verstreut sind, wahren, in Gedenkbüchern die Namen der Verstorbenen für die Zukunft erhalten und räumlich weit voneinander getrennten Menschen Symbol einer gemeinsamen Heimat des Herzens sein (*Siebenbürgische Zeitung*, 15. Februar 1967).

Als Ort für das Ehrenmal wurde Dinkelsbühl, die Stadt der siebenbürgischen Heimattage, ausgewählt. Dr. Friedrich Höhenberger, der damalige Erste Bürgermeister, setzte sich sehr für das Projekt ein, das er als Zeichen einer tiefen Verbundenheit zwischen Siebenbürger Sachsen und Dinkelsbühler sah. Für die Gedenkstätte stellte er den südwestlichen Teil der Stadtmauer zur Verfügung, am Ende einer Allee, über der sich das Laubdach alter Linden wölbte – ein Ort, der mit seinen Mauern und Türmen an die Städte Siebenbürgens erinnert. Die Landsmannschaft schrieb einen Ideenwettbewerb aus, um Entwürfe für die Gedenkstätte zu erhalten. Dabei fand der Plan von Hans Wolfram Theil und Hanne Schorp-Pflumm eine breite Zustimmung. Der Entwurf sowie eine Kampagne der Landsmannschaft lösten eine wahre Spendenflut aus. Am Projekt beteiligten sich alle Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Österreich, den USA und Kanada.

Das geplante Werk sollte eine Einheit von Gedenkstein, natürlicher Weihestätte, Siebenbürgertum mit Heimatglocke und Gedenkbuch sein. Ins Gedenkbuch wurden die Namen aller eingetragen, die an den Fronten des Zweiten Weltkrieges oder infolge der Kriegsnachwirkungen verstorben sind, sowie aller, die durch Flucht und Vertreibung ihr Leben lassen mussten. Im Frühjahr 1967 wurde die Gedenkstätte errichtet und am Heimattag des gleichen Jahres vom Bürgermeister Höhenberger eingeweiht.

„Der Heimattag 1967 war der Heimattag der Heimattage“, erklärt Johann Schuller, Organisationsreferent im Bundesvorstand der Landsmannschaft: „Damals sind die Gedenkstätte, der Glockenturm und das Siebenbürger Haus eingeweiht worden.“ Der Glockenturm feiert dieses Jahr ebenfalls das 40-jährige Jubiläum, das Siebenbürger Haus wurde in der Zwischenzeit verkauft. Seit 1967 findet der Große Zapfenstreich der Dinkelsbühler Knabenkapelle nicht mehr auf den Marktplatz, sondern vor der Gedenkstätte statt.

Sorana Scholtes
Siebenbürgische Zeitung, 25.5.2007

Zähes Ringen um die Eigentumsrückgabe

Evangelische Kirche arbeitet unter schwierigen Bedingungen

Friedrich Gunesch, Hauptanwalt der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, mit Sitz in Hermannstadt, hat in einem sehr informativen Referat über die gute Zusammenarbeit der Heimatkirche mit dem HOG-Verband und das zähe Ringen um die Rückerstattung des kirchlichen Eigentums in Rumänien berichtet. Der Vortrag wurde im Rahmen der vierzehnten Tagung der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften am 20. Oktober 2007 in Bad Kissingen gehalten.

Kirche und Heimatortsgemeinschaften verfolgen nach Ansicht von Friedrich Gunesch sehr ähnliche Ziele beim Erhalt und der Sicherung unserer Kulturgüter. Das Landeskonsistorium arbeite seit mehreren Jahren mit dem HOG-Verband und auch mit Heimatortsgemeinschaften wie jener aus Donnersmarkt sehr gut zusammen, führte Gunesch in seinem anschließenden Referat aus. Nach dem Massenexodus der neunziger Jahre sei „die Rückgabe und Nutzung der nach 1944 enteigneten Güter die einzige Möglichkeit, aus eigener Kraft zu einer Selbständigkeit zurückzukehren, die durch eine 86-prozentige Schrumpfung nach 1990 heute nicht mehr gegeben ist“. Die Gesamtkirche zählt zurzeit rund 14 000 Seelen. Vielen evangelischen Kirchengemeinden wurden zwar nach 1990 zunächst 5, dann 10 und schließlich bis zu 30 Hektar rückerstattet, aber meist unproduktiver und ungünstig gelegener Grund. Erhebliche Probleme ergeben sich bei der Bodenrückgabe durch die „Verzögerungstaktik, Übergriffe und Prozesse“ der rumänischen Kommissionen.

Der Spezialkommission in Bukarest wurden seitens unserer Kirche 1 100 Anträge auf Gebäuderückgabe vorgelegt, nur jeder fünfte Fall wurde bisher erledigt, wenn auch manchmal negativ. Dass nur wenige Gebäude erstattet wurden, liege jedoch weniger an der Behörde in Bukarest, sondern daran, dass zunächst Annulierungsprozesse der vom Staat widerrechtlich veräußerten Gebäude anstanden und die nötigen Daten und Beweise nur schleppend vervollständigt werden, entweder vom ehemaligen kirchlichen Eigentümer oder dem staatlichen Nutznießer. Selbst der Stadtrat von Hermannstadt habe (in vielen Fällen nach 2002) rund 80 Prozent der Wohnungen und andere Nutzflächen aus dem ehemaligen kirchlichen Eigentum veräußert, trotz Einwänden der Kirche. Und wenn manche Bescheide der Bukarester Kommission positiv ausfallen, werden sie vom Staat oder den interessierten Käufern angefochten. Während in Karlsburg zu hundert Prozent korrekt entschieden wird, herrscht bei anderen lokalen Gerichtsinstanzen oder einzelnen Richtern, beispielsweise in Hermannstadt, eine negative Einstellung vor. Hier verliert die Kirche die Prozesse regelmäßig. „Hier ist von den politischen und gesetzlichen Prinzipen einer Wiedergutmachung und Rückgabe wenig zu spüren“, kritisierte Gunesch. Das Landeskonsistorium habe bereits 35 Prozesse beim Europäischen Gerichtshof in Straßburg eingeleitet. Nach dem langjährigen Kampf, hohem personellen und finanziellen Einsatz sowie kostspieliger Überschreibung ins Grundbuch stehe die Kirche dann vor einer weiteren großen Herausforderung: der Nutzung und Verwendung der rückerstatteten kirchlichen Immobilien.

Die HOG-Vertreter würdigten den Einsatz der Heimatkirche und wiesen auf die schweren Arbeitsbedingungen hin, die sich aus der Tatsache ergeben, dass „hier sehr viele und dort nur wenige sind“.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich viele Heimatortsgemeinschaften mit beachtlichen Mitteln für den Erhalt des Kulturgutes und der Gemeinschaftsbauten in Siebenbürgen einsetzen, aber im Gegenzug auch ein Mitspracherecht bzw. transparente Informationen haben möchten. Hauptanwalt Friedrich Gunesch empfahl den HOGs, Verträge mit den Kirchengemeinden oder dem zuständigen Kirchenbezirk abzuschließen, wobei sich Erstere verpflichten, das jeweilige Projekt zu finanzieren und Letzere Bericht zu erstatten über die Verwendung der Spenden. Zudem äußerten die Vertreter der Heimatortsgemeinschaften den Wunsch, beim eventuellen Verkauf von Kirchen, Pfarrhäusern und anderen Gemeinschaftsbauten bevorzugt zu werden. Dieses Anliegen ist für Hauptanwalt Gunesch selbstverständlich, manche Probleme ergeben sich mit den Kirchenbezirken und den Gemeinden. Gunesch betonte, dass Kooperation und Information wichtiger denn je seien, sowohl mit dem HOG-Verband als auch mit den einzelnen HOGs. Das Landeskirchenkonsistorium sei jedes Mal bereit, mitzuhelfen, in juristischen wie finanztechnischen, in organisatorischen wie bautechnischen Fragen beizustehen.

Dem Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften gehören zurzeit 129 Heimatortsgemeinschaften an, darunter die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf). Diese Vereine setzen sich vielseitig für den Zusammenhalt der Landsleute, die Brauchtumspflege, Dokumentation und den Erhalt des Kulturerbes ein. Der HOG-Verband wird den Heimattag der Siebenbürger Sachsen 2009 in Dinkelsbühl mit ausrichten.

An der Tagung nahmen 95 Vertreter von 74 HOGs teil, die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf) war durch Uta Martini und Siegbert Bruss vertreten. *S. B.*

Zeidner Kirchenführung entlassen

Das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. hat die Vertreter der Zeidner Kirchengemeinde ihres Amtes enthoben. In einem Schreiben vom 7. Oktober 2007 lässt Bischof D. Dr. Christoph Klein die Zeidner wissen, dass „die kirchenordnungsgemäßen Verordnungen mit Absicht und vorsätzlich missachtet worden sind“. Das Presbyterium der Kirchengemeinde Zeiden habe „wiederholt und hartnäckig seine Pflichten im Sinne des Paragrafen 64 der Kirchenordnung vernachlässigt“. Wie dem Schreiben zu entnehmen ist, geht es dabei um den rechtswidrigen Verkauf von Kirchenimmobilien. Die Konsequenzen sind drastisch: Die Landeskirche löst das Presbyterium auf und ordnet Neuwahlen an. Dabei darf sich das alte Presbyterium nicht zur Wiederwahl stellen. Das Bezirkskonsistorium wurde nun beauftragt, die Wahl eines neuen Presbyteriums „unverzüglich“ einzuleiten. Zudem hat das Bezirkskonsistorium beschlossen, „umgehend das Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Klaus Martin Untch einzuleiten“.

In einem offenen Brief an Bischof Klein zeigten sich einige evangelische Pfarrer aus Siebenbürgen „zutiefst erschüttert über die Härte des Vorgehens“. Sie stellen eine klare Forderung: „Da es sich in diesem Fall nicht um geistliche Verfehlungen oder Abweichungen von der christlichen Lehre handelt, sondern um Verwaltungsfragen der weltlichen Güter und gekränkte Eitelkeiten, ersuchen wir Sie hiermit, die ausgesprochenen Urteile zurückzunehmen und die eingeleiteten Verfahren abzubrechen.“ *hk*

Siebenbürgische Zeitung, 20.11.2007

Grundlegende Neuerungen beschlossen

Landsmannschaft ändert ihren Namen in „Verband"

Der Verbandstag, das oberste Gremium der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, hat am 3. und 4. November im „Heiligenhof" in Bad Kissingen tiefgehende Neuerungen eingeleitet. Neuer Bundesvorsitzender ist Dr. Bernd Fabritius. Mit überwältigender Mehrheit wurde auch eine Neufassung der Satzung verabschiedet: Die Landsmannschaft führt künftig den Namen „Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.", öffnet sich auch für andere Vereine und juristische Personen, die ihre Ziele unterstützen, und verschlankt ihre Entscheidungsstrukturen.

Der Verbandstag war diesmal mit großer Spannung erwartet worden. Erstmals in der 58-jährigen Geschichte der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen stellten sich zwei Kandidaten für das Amt des Bundesvorsitzenden zur Wahl: der bisherige Amtsträger Dipl.-Ing. Arch. Volker E. Dürr und Dr. Bernd Fabritius, Stellvertretender Bundesvorsitzender und Vorsitzender des Landesverbandes Bayern. Die Delegierten bevorzugten den 42-jährigen Juristen Dr. Bernd Fabritius mit einem eindeutigen Votum (131 Stimmen, das sind 76 Prozent der abgegebenen Stimmen).

Stellvertretende Bundesvorsitzende sind Alfred Mrass, der aus Zeiden stammende Bundesjugendleiter Rainer Lehni, Doris Hutter und Karin Servatius-Speck.

Der neue Bundesvorsitzende will das kollektive Selbstverständnis der Siebenbürger Sachsen neu beleben. Kraft seines Amtes ist Dr. Bernd B. Fabritius auch neuer Vorsitzender der Föderation der Siebenbürger Sachsen, des weltweiten Dachverbandes. Die Siebenbürger Sachsen bilden nach seiner Überzeugung eine grenzüberschreitende Gemeinschaft, und deshalb will Fabritius die guten und konstruktiven Beziehungen zu den Landsleuten in Siebenbürgen, Österreich und Übersee pflegen und vertiefen.

Eine überwältigende Mehrheit der Delegierten (80 Prozent) stimmte für eine Namensänderung in „Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.", weil sie damit bessere Zukunftschancen für uns Siebenbürger Sachsen sehen. Treffend dazu wurde der Dichter Wolf von Aichelburg zitiert: „Zeitgemäß sein, ohne mit der Tradition zu brechen".

Mit dieser Gewissheit haben wohl die meisten Delegierten abgestimmt: In der neuen Satzung ist die bisherige Landsmannschaft bestens aufgehoben, die Siebenbürger Sachsen öffnen sich, rüsten sich für die Zukunft, ohne ihre Traditionen oder Werte preiszugeben.

Die Landsmannschaft öffnet sich durch ihre neue Satzung für andere Organisationen. Für den Beitritt des HOG-Verbandes oder einzelner Heimatortsgemeinschaften gibt es keine Patentrezepte. Erfahrungen können nach Verhandlungen „auf gleicher Augenhöhe" gesammelt werden.

Wie eng die Delegierten sich ihrem Kulturerbe verpflichtet fühlen, zeigten sie auch in einer Diskussion über die finanzielle Not der Kultureinrichtungen in Gundelsheim. „Das kranke Kind in Gundelsheim sind die Bibliothek und das Siebenbürgen-Institut", erklärte Dr. Günther Tontsch, Vorsitzender des Beirates der Stiftung Siebenbürgische Bibliothek. Unser Anliegen sei es, Bibliothek und Archiv auf eine stabile Basis zu stellen. Eine dauerhafte finanzielle Sicherung sei ebenso vonnöten wie eine kurzfristige „Feuerwehraktion".

Siegbert Bruss

Wieder ein voller Erfolg

Brenndörfer Regionaltreffen in Garching

Rund 120 Brenndörfer und deren Feunde kamen am 13. Oktober 2007 zu einem Regionaltreffen im Gasthaus „Neuwirt“ in Garching zusammen. Gäste waren nicht nur aus Bayern, sondern auch aus anderen Bundesländern und Österreich angereist. Die Blaskapelle unter Leitung von Walter Dieners erfreute traditionsgemäß mit heimatlichen Klängen und spielte zum Tanz auf.

Siegbert Bruss, Vorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf), begrüßte unter den Gästen den Ehrenvorsitzenden Otto Gliebe, der die „Dorfgemeinschaft“ seit 1976 aufgebaut hat und den Vorstand auch heute mit Rat und Tat begleitet. **Helmut von Hochmeister**, dem ehemaligen Pfarrer von Brenndorf (1970-1987), galt ein doppelter Dank für sein segensreiches Wirken als Seelsorger: Vor genau 50 Jahren war er von Bischof Friedrich Müller ordiniert worden, vor 30 Jahren hatte er sich – nach dem Erdbeben vom 4. März 1977 – gemeinsam mit seiner Gemeinde tatkräftig für die Renovierung der evangelischen Kirche in Brenndorf eingesetzt.

Mit der Silbernen Ehrennadel des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften wurde **Elfriede Tontsch** (Elixhausen) geehrt. Sie hat als Vorstandsmitglied der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ von 1983 bis 2006 die Brenndörfer in Österreich gewissenhaft betreut, Spenden gesammelt sowie die Heimatbriefe und Burzenländer Kalender innerhalb von Österreich verteilt bzw. versendet. Dank ihrer Initiative sind auch heute noch ca. 80 Prozent der Brenndörfer in Österreich Mitglieder der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“. Den Versand der Heimatbriefe in Öster-

Gemütliches Beisammensein in Garching, von links: Elfriede Tontsch, Erika Mechel, Helene Zibratzky und Heinz Mechel. Foto: Petra Reiner

reich betreut Friedchen Tontsch weiter, auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Amt im letzten Jahr.

Wie Siegbert Bruss in seinem Grußwort feststellte, haben sich die Brenndörfer in Deutschland und Österreich inzwischen gut eingelebt. Sie leben zwar zerstreut im ganzen Lande, pflegen aber den Zusammenhalt durch große und kleine Treffen und durch ihr Heimatblatt. Bei allem Wohlstand sei ihnen aber auch das Schicksal der Landsleute in Brenndorf nicht gleichgültig. Der Vorstand der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" hatte deshalb am Vormittag, ebenfalls beim „Neuwirt", über die Probleme betreffend Brenndorf beraten. Es wurden Maßnahmen beschlossen, die Friedhofspflege in der Heimatgemeinde zu verbessern, sowie über die Renovierung der Kirche und des Pfarrhauses beraten (siehe separater Bericht in diesem Heimatbrief).

Auf Initiative der Jugendreferenten Norbert Thiess und Gert Mechel wird die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" zu Pfingsten 2008 mit einer eigenen Trachtengruppe am Umzug des Heimattages in Dinkelsbühl teilnehmen. Jung und Alt sind aufgerufen mitzumachen und sich bei Interesse bei einem der beiden Jugendreferenten anzumelden.

Laura und Hans Darabas sei für den außerordentlichen Einsatz herzlich gedankt. Das Ehepaar organisiert die Regionaltreffen in Garching seit vielen Jahren mit großer Begeisterung. Die beiden schufen auch diesmal den geeigneten Rahmen, damit sich alle Gäste an diesem schönen Herbsttag treffen, miteinander sprechen und gemeinsam bis in die Nacht hinein feiern konnten. Es war wieder ein sehr gelungenes Fest. Wir freuen uns schon auf das nächste Treffen und laden jetzt schon für den 11. Oktober 2008 nach Garching ein.

S. B.

Brenndorf im Mittelpunkt

Vorstand der „Dorfgemeinschaft" beriet in Garching

Nachdem der Vorstand der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" im Frühjahr dieses Jahres über allgemeine Fragen beraten hatte, widmete er sich in einer zweiten Sitzung den Problemen der Heimatgemeinde. Die Sitzung fand vor dem Regionaltreffen am 13. Oktober 2007, von 10 bis 13 Uhr, im Gasthaus „Neuwirt" in Garching statt.

Nachdem der Friedhofspflege-Vertrag mit Hans Zacharias im letzten Jahr beendet worden war, war Manfred Copony in diesem Jahr in die Bresche gesprungen. Mit Hilfe einer ungarischen Familie aus Araci säuberte er dreimal die Stege und knapp 300 Gräber vom Unkraut, transportierte die Abfälle weg und schnitt zweimal die Hecken. Der Friedhof sah allerdings Berichten von Besuchern zufolge nicht befriedigend aus. Erschwert wurden die Arbeiten durch die Hitzewelle in diesem Sommer und den Regen im Herbst.

Der Vorstand der Dorfgemeinschaft beschloss in seiner Sitzung am 13. Oktober entsprechende Maßnahmen. Angesichts der starken Teuerungsrate in Rumänien wurde die Summe für die Friedhofspflege auf 1800 Euro pro Jahr aufgestockt. Damit hofft der Vorstand, dass der Friedhof wesentlich besser aussieht und keine Kritik mehr seitens Besucher oder in Brenndorf lebenden Sachsen aufkommt. Zusätzlich wird der Vorstand die Friedhofspflege durch die Anschaffung einer benzinbetriebenen Heckenschere, von Pflanzenmitteln und eventuell anderer benötigter Werkzeuge oder Materialien unterstützen. Ebenso wurde beschlossen, dass das Heldendenkmal regelmäßig gesäubert werden soll.

Wie wir soeben erfahren, werden ab 2008 Hans Zacharias (Hausnummer 49), Hilda Schuster (328) und Manfred Copony (135) die Friedhofspflege übernehmen. Sie werden je ein Drittel des Friedhofs sauber machen. Man erhofft sich dadurch eine Art „positive" Konkurrenz, wobei jeder seinen Teil besser machen soll als die anderen.

Pfarrhaus instandgesetzt

Die Hauptverantwortung für das Pfarrhaus hat Manfred Copony aufgrund eines Mietvertrages übernommen, der seit Anfang dieses Jahres in Kraft ist. Die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" (HOG Brenndorf) beteiligt sich zu einem geringen Teil an Instandhaltungsarbeiten, an der „Substanzerhaltung", weil das Pfarrhaus zu den sächsischen Gemeinschaftsbauten in Brenndorf gehört, die wir laut Satzung im Rahmen unserer Möglichkeiten zu erhalten versuchen. Deshalb beschloss der Vorstand der Dorfgemeinschaft Baumaterialen für die Veranda, die seit Jahren renovierungsbedürftig ist, mit einer Summe von 1 500 Euro zu bezuschussen. Alle anderen Kosten und Arbeiten an der Veranda werden von Manfred Copony getragen. Die Renovierung wurde kürzlich begonnen.

Kirchenrenovierung

Die Kirchenrenovierung kommt infolge der langwierigen Genehmigungen und Behördengänge nur langsam in Gang. Es ist ein Prozess, der wie die Erfahrung anderer Gemeinden zeigt, mehrere Jahre in Anspruch nimmt. Deshalb bittet der Vorstand alle Brenndörfer um Geduld und nach Möglichkeit um Unterstützung.

In der Sitzung in Garching wurde beschlossen, die nötigen Genehmigungen einzuholen und dem Vorschlag von Architekt Dr. Hermann Fabini zu folgen: die Bauplanung (Projekt) einzureichen und nach der Baugenehmigung die Bauarbeiten nach einer Prioritätsliste durchzuführen.

Kassenwart Edmund Seimen präsentierte eine Übersicht der bisherigen Einnahmen und Ausgaben. Nachdem 2005 erste Instandsetzungsarbeiten (Dach, Sakristei) an der evangelischen Kirche in Brenndorf durchgeführt wurden und wir verschiedene Gutachten beglichen haben, sind zurzeit 12 900 Euro Spenden verfügbar. Zudem hat uns die Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung in München eine Unterstützung in Höhe von 40 000 Euro zugesichert.

Die Weihnachtshilfe für unsere Nachbarn in Brenndorf wird in diesem Jahr erhöht. Wir werden die Pakete unter anderem mit einem Päckchen Kaffee bereichern und hoffen, dass die Weihnachtsbescherung zur Zufriedenheit unserer Landsleute ausfallen und ihnen Freude bereiten wird. Der Einkauf wird wieder von Manfred Copony erledigt, den Kaffee haben schon unsere Jugendreferenten Gert Mechel und Norbert Thiess in Deutschland besorgt.

Aufruf zum Mitmachen

Auf Vorschlag von Norbert Thiess und Gert Mechel wurde beschlossen, dass die „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer" am Pfingstsonntag, dem 11. Mai 2008, mit einer eigenen Trachtengruppe in Dinkelsbühl aufmarschieren wird. Auch die Blaskapelle Brenndorf wird eingeladen mitzumachen. Jung und Alt werden aufgerufen, am Trachtenumzug teilzunehmen. Interessenten melden sich bitte rechtzeitig bei Norbert Thiess, Telefon: (01 71) 2 05 31 73, oder Gert Mechel, Telefon: (0 82 71) 80 24 76, an.

An der Vorstandssitzung beteiligten sich Otto Gliebe, Siegbert Bruss, Volker Kreisel, Edmund Seimen, Uta Martini, Hugo Thiess, Norbert Thiess und Gert Mechel.

Siegbert Bruss

Nachrichten aus Brenndorf

Pfarrhaus wieder mit Leben gefüllt

Der Mietvertrag zwischen Manfred Copony und der evangelischen Kirche ist am 1. Januar 2007 in Kraft getreten. Der Vertrag für das Pfarrhaus sieht unter anderem die Einrichtung von vier Gästezimmern, die Instandhaltung der Gebäude und Möglichkeiten zur Untervermietung vor. Der Zugang zum Betsaal ist für Sonn- und Feiertage und, in Absprache mit Manfred Copony, auch an anderen Tagen gesichert. Ein als Büro ausgestatteter Raum kann und wird von Pfarrer und Kuratorin benutzt. Die Sommerküche steht für Gemeinschaftsveranstaltungen der Gemeinde zur Verfügung.

Für die Umbau- und Modernisierungsarbeiten sucht Manfred Copony Hilfsarbeiter und Handwerker auf freiwilliger Basis. Geboten werden kostenlose Übernachtung und Verpflegung sowie ein geringes Entgelt. Wer helfen will, möge sich bei Manfred Copony unter dem Mobiltelefon (00 40) 721-98 24 31 oder per E-Mail: bkkkronstadt@brasovia.ro, melden.

Die vier Gästezimmer werden voraussichtlich im Mai 2008 fertig sein. Die Mitglieder der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ werden Preisermäßigungen (Rabatte) gegenüber anderen Gästen erhalten.

Kirchenrenovierung

Die Kirchenrenovierung, die mit Unterstützung der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung geplant ist, kann erst beginnen, wenn alle Genehmigungen eingeholt und Baupläne fertig erstellt sind. Die Behördengänge sind äußerst langwierig, mit dem Baubeginn ist frühestens im Jahr 2008 zu rechnen.

In diesem Herbst wurden archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die Arbeiten wurden Ende November beendet, und die letzten Gruben wieder zugescharrt. Für die archäologischen Untersuchungen und die Gräber wurde eine Rechnung in Höhe von 1 455 Euro beglichen. Als Nächstes folgt eine historische Untersuchung, bevor der ganze Bauplan zwecks Genehmigung wieder der Kulturkommission in Kronstadt („Patrimoniu“) vorgelegt wird.

Besuch in Brenndorf

Es ist wichtig, dass sich unsere Vorstandsmitglieder immer wieder über die Lage in Brenndorf erkundigen, die Nöte unserer Landsleute kennen und Entscheidungen auf einer realistischen Grundlage fassen können.

So besuchte Edmund Seimen, Kassenwart der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“, Brenndorf am 2. und 4. November 2007. Er besichtigte den Friedhof und besprach mit Manfred Copony die vom Vorstand erörterten Möglichkeiten, die Friedhofspflege im nächsten Jahr zu verbessern. Zudem war Edmund Seimen im Pfarrhaus und machte einen Rundgang über den alten Friedhof bis in die Kirche. An der Kirchenmauer wurden etwa acht Probegrabungen durchgeführt und in der Kirche wurde auch in die Wand gebohrt. Edmund Seimen regte an, demnächst das Pfarrhaus außen anzustreichen.

Erfreuliche Meldung

Nachdem die evangelische Kirchengemeinde Brenndorf vor drei Jahren einen Antrag auf Rückgabe ihrer im Kommunismus enteigneten Liegenschaften gestellt hatte, hat sie nun 46,8 Hektar Ackerland zurückerhalten. Anfang November 2007 haben Kuratorin Rosi Rusu und Manfred Copony für die Rückgabe des Ackerlandes unterschrieben. Nun wartet

Blick auf die Kirchengasse in Brenndorf am ersten Sonntag im November 2007. Foto: Edmund Seimen

die Kirchengemeinde noch auf den Eigentumstitel (Titlu de proprietate), um den Grund verpachten zu können. Es ist noch unsicher, wann das geschehen wird. Für den Grund (ungefähr acht Hektar), dessen Rückgabe in natura nicht genehmigt wurde, wird die Kirchengemeinde wahrscheinlich eine Entschädigung erhalten, schreibt Manfred.

Gemeinschaftsfeste

Am Samstag, dem 20. Oktober, waren die Frauen zum Herbstputz im Pfarrhaus. Rosi Rusu, Emilia Schuster sen. und jun., Katharina Klein, Rosi Schuster und Rose Grempels haben Fenster geputzt, gekehrt, Staub gewischt und aufgewischt. Manfred Copony musste die Teppiche alle alleine klopfen, da kein anderer Mann mit dabei war. Für die meisten war Rübenernte angesagt. Der Büroraum wurde auch in Angriff genommen und der Raum für das gemütliche Beisammensein vorbereitet.

Am Sonntag, dem 21. Oktober 2007, fand der monatliche Gottesdienst wie gewohnt um 10.00 Uhr im Betsaal des Pfarrhauses statt. 15 Frauen, sechs Männer und fünf Kinder waren anwesend.

Der Vorraum war mit Kürbissen, Äpfeln, Birnen und Nüssen dekoriert. Nach dem Gottesdienst haben wir uns dann im Aufenthaltsraum für eine Stunde bei Most, Zwiebelkuchen, Kuchen, Salzigem und Kaffe unterhalten. Die Frauen spülten anschließend die Teller und Gläser, berichtet Manfred Copony.

Am darauf folgenden Sonntag, dem 28. Oktober 2007, fand ein größeres Erntedankfest im Petersberger Saal statt.

Der Totensonntag mit heiligem Abendmahl wurde am 25. November von den Gemeindegliedern aus Brenndorf in Pe-

tersberg gefeiert. Pfarrer Dr. Peter Klein gestaltete den Gottesdienst wieder schön, musikalisch umrahmt von der Blasmusik und dem Kirchenchor aus Honigberg und Petersberg. Die Namen der im letzten Kirchenjahr Verstorbenen wurden vorgelesen. Ihrer wurde ebenso gedacht wie den Russlanddeportierten und den in den beiden Weltkriegen Gefallenen.

Vor dem Totensonntag hatte Manfred Copony alle Abfälle vom Friedhof in Brenndorf weggebracht und für ein gepflegtes Aussehen des Gottesackers gesorgt.

Zukunftspläne

Im nächsten Jahr plant Manfred Copony ein größeres Scheunenfest in Brenndorf. Gespräche mit Wolfgang Wittstock haben ergeben, dass das deutsche Forum in Kronstadt diese Veranstaltung unterstützen könnte.

Zum Scheunenfest und dem Gartenfest, das auch 2008 stattfinden soll, werden natürlich auch alle Brenndörfer im In- und Ausland eingeladen. Die Termine werden in unserem Pfingstheft und auf unserer Webseite **www.brenndorf.de** bekannt gegeben.

Zu jenem Zeitpunkt werden auch die vier Gästezimmer im Pfarrhaus fertig sein. Manfred Copony schreibt: „Vielleicht hat die Blasmusik Brenndorf oder die Jugend Lust, einmal eine Reise nach Rumänien zu unternehmen. Beim Scheunenfest ist der Nachmittag für Blasmusik und Tanzgruppe gedacht, abends sollte eine Band spielen, die auch die Jugend anzieht. Das Scheunenfest will ich zu einer Attraktion, die jährlich stattfinden sollte, ausarbeiten. Mit den Planungen werde ich Anfang nächsten Jahres beginnen. Wenn der Termin feststeht könnte man sogar eine Busfahrt nach Brenndorf anbieten."

Wir danken Kuratorin Rosi Rusu, Manfred Copony und den anderen Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde für ihren Einsatz für die Gemeinschaft und wünschen ihnen weiterhin Gesundheit, viel Kraft und die Unterstützung aller Brenndörfer in der alten und neuen Heimat.

Siegbert Bruss

Übergemeindliches Gartenfest

Brenndorf erstmals Gastgeber für benachbarte Gemeinden

Am 24. Juni fand auf Anregung von Pfarrer Dr. Peter Klein (Petersberg), der auch Brenndorf betreut, ein Gartenfest in Brenndorf statt. Die sächsischen Gemeindeglieder hatten in den letzten Jahren nur kleinere Feste in Brenndorf organisiert und waren immer wieder gerne beim Waldgottesdienst, dem Petersberger Burgfest oder Bartholomäusfest dabei. Diesmal traten sie erstmals als Gastgeber eines Gartenfestes in Erscheinung und luden dazu auch Landsleute aus dem Burzenland ein. Achtzig Personen konnten den Tag bei schönstem Wetter in vollen Zügen genießen.

Um 12 Uhr ging es los mit dem Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl. Schon lange war der Gottesdienstraum im Pfarrhaus nicht mehr so voll gewesen. Da die Kirchengemeinde nicht mit einer so großen Beteiligung gerechnet hatte, musste Manfred Copony, der für die Organisation zuständig war, noch schnell ein paar Einkäufe erledigen.

Wie in den Einladungen angekündigt, konnten das Holzfleisch und Mici pünktlich um 13.30 Uhr aufgetragen werden. Kühle Getränke wurden zu günstigen Preisen angeboten. Um 15.00 Uhr gab es Kaffee und frischen Baumstriezel.

Der Pfarrhof bietet mit dem vielen Grün Schatten, und so konnte man gute

Gespräche führen und gemütlich sein Essen und die Getränke genießen. Es gab Musik aus der „Dose“. Für die schöne Kulisse mit den vielen Blumen und dem frisch gemähten Gras sei Maria Binder, Rosi Rusu und Gabriel Copony herzlichst gedankt. Viel Spaß hatten die Kinder. Sie nahmen den Pfarrhof, die vielen Tiere und Räumlichkeiten in vollen Zügen in Anspruch.

Ein herzlicher Dank geht an alle, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Für die finanzielle Unterstützung danken wir der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ sowie den Kirchengemeinden Petersberg, Honigberg und Neustadt. Besonderer Dank gilt Eckhard und Rozalia Mechel, die zwei Tage ihres Urlaubes in der alten Heimat dafür eingesetzt haben, um sich mit voller Kraft an den anfallenden Arbeiten zu beteiligen.

Die ev. Kirchengemeinde Brenndorf

Heimatglocken läuten für unsere Toten

Für alle Brenndörfer und deren Familienangehörigen können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Brenndorf geläutet werden. Bitte rechtzeitig bei Kuratorin **Rosi Rusu**, Telefon: (0040) 268-28 34 94, oder bei Familie **Ernst und Emilia Schuster**, Telefon: (0040) 268-28 31 72, anrufen. Dieser letzte Dienst für unsere Toten ist kostenlos. Die anfallenden Kosten werden am Jahresende durch eine Pauschalzahlung der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ an die Kirchengemeinde beglichen.

Brenndörfer Treffen 2008 in Garching

Zu einem Regionaltreffen laden Laura und Hans Darabas alle Brenndörfer in Bayern, Österreich, aber auch in allen anderen Regionen für Samstag, den 11. Oktober 2008, ab 14.00 Uhr, in die Gaststätte „Zum Neuwirt“, Münchner Straße 10, in 85748 Garching bei München ein. Essen und Getränke, Kuchen und Kaffee können im Lokal bestellt werden. Für Tanzmusik und Unterhaltung sorgt wieder unsere Brenndörfer Blaskapelle.

Wir hoffen auf ein zahlreiches Erscheinen und bitten um schriftliche oder telefonische **Anmeldung** bis zum 15. September 2008 bei Laura und Hans Darabas, Römerhofweg 51 b, 85748 Garching, Telefon: (089) 3 26 19 36, privat abends, oder Telefon: (0 89) 2 8 91 23 80, bis 16.30 Uhr, E-Mail: ldarabas@ph.tum.de. Bitte überweisen Sie den Beitrag von 5 Euro/Erwachsene, 3 Euro/Jugendliche auf folgendes Konto: Hans Darabas
Kontonummer 90189176
Kreissparkasse München/Starnberg
Bankleitzahl 702 501 50.

Übernachtungen können direkt beim „Neuwirt“ gebucht werden unter Telefon: (089) 3 29 12 58, Fax: (089) 3 26 18 75. E-Mail: Gasthof-Neuwirt@gmx.de.

Wegweiser – NEU – für alle Nicht-Autofahrer: Die U-Bahn U 6, Richtung Forschungsgelände TUM, fährt jetzt bis Garching. Die Haltestelle befindet sich in Garching am Maibaum oder am Springbrunnen, direkt vor dem „Neuwirt“.

Für Autofahrer: Garching liegt an der Bundesstraße B 11, die parallel zur Autobahn A 9 München-Nürnberg verläuft (Ausfahrt „Garching Süd“ oder „Garching Nord“). Kostenlose Parkplätze findet man vor dem Bürgerplatz Garching und der Post. Die Tiefgarage am Bürgerplatz ist hingegen gebührenpflichtig.

Laura und Hans Darabas

Brenndörfer Faschings- und Skitreffen 2008

Der Fasching der Brenndörfer „Jugend“ war dieses Jahr ein voller Erfolg. Deshalb möchten wir alle Jugendlichen und junggebliebenen Brenndörfer für Samstag, den 26. Januar 2008 wieder zum Faschingstreffen nach Neuhaus bei Crailsheim herzlich einladen. Die Veranstaltung beginnt um 17:00 Uhr. Alle maskierten Besucher erhalten ein Freigetränk ihrer Wahl.

Wegbeschreibung: Autobahn A7, Ausfahrt Dinkelsbühl/Fichtenau, in Richtung Crailsheim abbiegen. Nach ca. sieben Kilometern ist der Gasthof „Neuhaus“ direkt an der Straße zu erreichen. Anmeldung bei Norbert Thiess, Tel. (01 71) 2 05 31 73, oder Gert Mechel, Tel. (0 82 71) 80 24 76, E-Mail: jugend@brenndorf.de.

Für die ersten 22 Anmeldungen ist eine Unterkunft vorhanden. Übernachtung und Frühstück kosten ca. 21 Euro pro Person. Bettwäsche ist vorhanden. Allen weiteren Teilnehmern kann eine Unterkunft in Gasthäusern im nahe gelegenen Crailsheim vermittelt werden. Wir hoffen auf eine zahlreiche Teilnahme und ein gelungenes Beisammensein.

Für das **Skitreffen 2008** steht leider noch kein Termin und Ort fest. Die „Mörtelmühle“, wo die Skitreffen der letzten Jahre stattgefunden haben, wird nicht mehr von der Siebenbürger Sächsin Hanna Hienz bewirtschaftet, und zum jetzigen Pächter besteht noch kein Kontakt.

Wir bemühen uns aber weiterhin, ein Skitreffen 2008 zu organisieren, voraussichtlich an einem Wochenende Ende Februar.

Bei Interesse bitte bei Norbert Thiess oder Gert Mechel melden. Wir informieren Euch dann sofort, wenn ein Termin und Ort feststehen.

Norbert Thiess; Gert Mechel

„Tatort Burzenland"

Karl-Heinz Brenndörfer berichtet über Kriminalfälle und andere Katastrophen

In seiner Dokumentation über Morde und sonstige Kriminalfälle im Burzenland berichtet Karl-Heinz Brenndörfer über bekannte und weniger bekannte Ereignisse, in die Siebenbürger Sachsen, aber auch andere Nationen impliziert waren. Die Ereignisse aus dem Mittelalter werden anhand von Chroniken im Sprachgebrauch der damaligen Zeit wiedergegeben. Aufgrund von Zeitzeugenbefragungen deckt der Autor aber auch viele Fälle aus der kommunistischen Zeit auf, die bisher wie Staatsgeheimnisse gehütet und der Öffentlichkeit vorenthalten wurden.

Angeregt von den Erzählungen seiner Eltern und Nachbarn über den berühmtberüchtigten vielfachen Raubmörder Bălan und andere Ereignisse, denen er als Kind immer gerne zugehört hat, ist er diesen nachgegangen. Man darf staunen, was sich im Laufe der Jahrhunderte auch unter den Siebenbürger Sachsen zugetragen hat.

Durch die exponierte Lage Tartlaus an der Grenze zum adligen Boden, zu den Rumänen und Ungarn kam es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu Grenzstreitigkeiten, die auch mit Mord endeten, einmal sogar mit einem Gemeinschaftsmord (1823), in den fast die ganze politische Führung der Gemeinde verwickelt war. Einer der ältesten bekannten Morde (1520) geschah ebenfalls hier, als der Dorfschmied dem Beldi „mit einem einzigen wuchtigen Axthieb das Haupt abgeschlagen hat, das in den Staub der Gasse gekollert sei".

Bei der größten Brandkatastrophe Heldsdorfs fielen zwei Drittel des Dorfes den Flammen zum Opfer. Verursacher war der Organist Michael Roth, der 1817 bei seinem eigenen Bruder Feuer legte. Das Verhörprotokoll des Kronstädter

Gerichts wird nahezu wörtlich wiedergegeben. Daraus erfahren wir, wie der Angeklagte bei seinem Weib „durch Schlagen mit dem Stiefel über den Kopf“ die Ehepflichten einfordert oder wie er zwischendurch „mit Ruten gestrichen wird“, vermutlich um ihn aussagebereit zu halten. Er wurde zum Tode verurteilt und als letzter „armer Sünder“ am 21. August 1818 von einem sächsischen Scharfrichter vor versammeltem Stadtvolk auf dem Marktplatz in Kronstadt mit dem Schwert enthauptet.

Aus Brenndorf werden interessante Ereignisse aus Chroniken des 18. Jahrhunderts im faszinierenden Sprachgebrauch der damaligen Zeit geschildert. Weiter wird berichtet, wie der an einem Gemeinschaftsmord in Tartlau beteiligte Johann Kaufmes mit seiner Familie nach Brenndorf kam. Er wurde vom Kaiser aus Wien mit der Auflage, nie mehr Tartlauer Boden zu betreten, begnadigt. Neue Erkenntnisse im Doppelmord im Wirtshaus an der Burzenbrücke (siehe auch „Briefe aus Brenndorf“, Folge 45 von Pfingsten 1998, Seite 23) und die wahre Erlebnisgeschichte des Otto Gliebe gehören ebenfalls zum Inhalt dieser Dokumentation.

Der rumänischen Besatzung im Ersten Weltkrieg fielen mehrere Sachsen zum Opfer, die nicht geflüchtet waren. Es waren willkürliche Taten der Besatzer im Einvernehmen mit ihren Verbündeten.

Der vielfache Raubmörder Ion Bălan versetzte Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ganz Siebenbürgen in Unruhe. Nach seinem ersten Mord an dem Heltauer Peter Klein wurde er zu lebenslangem Kerker verurteilt und in der Vollzugsanstalt Ocnele Mari festgesetzt. Von hier brach er aus und erschoss am 9. August 1928 Michael Klein ebenfalls in Heltau. Danach trieb er sein Unwesen im Raum Fogarasch, am 20. August 1928 kam es zu dem grausamen dreifachen Mord im Zeidner Waldbad, bevor er am

6. September 1928 im Tale der Strâmba gestellt wurde.

Brenndörfer berichtet des Weiteren über einen dubiösen Mordfall, der sich 1942 in der Naziführung in Kronstadt ereignete, und über zahlreiche Kapitalverbrechen während des zweiten Weltkrieges. Es handelt sich nicht um Kriegshandlungen, sondern um willkürliche Taten der sowjetischen Besatzer oder ihrer Verbündeten und Helfer. In dieser Zeit wurden zahlreiche versprengte Angehörige der deutschen Wehrmacht von der sächsischen Bevölkerung unter Lebensgefahr versteckt.

Aufsehenerregende Ereignisse und Morde in den Jahren der kommunistischen Diktatur wurden nur unter vorgehaltener Hand weitergegeben und von der dirigierten Presse völlig ignoriert. Der Mord an der jungen Rosenauerin Dorothea Mayer wurde – aus ideologischen Gründen und sehr zum Leidwesen der

Familie – als Selbstmord dargestellt. Ein weiterer Mordfall ging in die Kriminalgeschichte Rumäniens ein, wobei sich der vermutete und gesuchte Täter als Opfer erwies. Der Fall fand in der Zuckerfabrik Brenndorf seinen Abschluss.

Unter den besonderen Ereignissen aus der kommunistischen Zeit geht Brenndörfer auf den totalen Stromausfall in Rumänien (1977) ein. 1979 kamen bei einer Explosion in der Gießerei des Traktorenwerks in Kronstadt 46 Personen ums Leben. Vier Jahre später ereignete sich im Rüstungsbetrieb Tohan eine so heftige Explosion, dass von einer Abfüllhalle samt den darin befindlichen Menschen nur noch ein riesiger Krater übrig blieb. Den Angehörigen der Opfer wurden verplombte, mit Steinen gefüllte Särge übergeben, die nicht mehr geöffnet und bis zur Beerdigung von der Securitate strengstens bewacht wurden.

Die beiden Unfälle, bei denen etwa 100 Opfer und zahlreiche Verletzte zu beklagen waren, wurden wie ein Staatsgeheimnis gehandhabt und der Öffentlichkeit vorenthalten. Brenndörfer bringt diese Geheimnisse deshalb ans Licht, weil er es als moralische Pflicht betrachtet, die damaligen Opfer nicht zu vergessen.

Die Schilderungen beruhen ausschließlich auf Tatsachen, erheben aber nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Dokumentation mit seitenlangen Fußnoten. Zu diesen Ereignissen gibt es so gut wie kein Bildmaterial. Trotzdem ist es dem Autor gelungen, einige Bilder einzubringen.

Das Buch richtet sich an alle Liebhaber von Kriminalgeschichten, die sich größtenteils im Burzenland ereignet haben.

Martin Schnabel

Karl-Heinz Brenndörfer: „Tatort Burzenland. Von Kriminalfällen und sonstigen Katastrophen“, 181 Seiten; 13 Abbildungen, ISBN 278-3-00-021508-7.

Zu bestellen zum Preis von 14,00 Euro, zuzüglich 1,10 Euro Versand, bei Karl-Heinz Brenndörfer, Werner-Haas-Weg 5, 70469 Stuttgart, Telefon und Fax: (07 11) 85 02 89, E-Mail: khbrenndoerfer@gmx.de.

Burzenländer Kalender 2008

Thema „Häuserreihen und Straßenzeilen”

In einer Auflage von rund 7 500 Exemplaren ist kürzlich der neue Burzenländer Heimatkalender unter dem Titel „Häuserreihen und Straßenzeilen“ in Farbkunstdruck herausgekommen. Die Aquarelle wurden schon zum fünften Mal in Folge von Sylvia Buhn für den beliebten Kalender gemalt hat.

Die Vorlagen (Fotos) dazu stellten wie immer die Heimatortsgemeinschaften des Burzenlandes zur Verfügung. Vertreten sind folgende Ortschaften: Kronstadt, Bartholomae, Brenndorf, Heldsdorf, Honigberg, Marienburg, Neustadt, Nußbach, Petersberg, Rosenau, Rothbach, Schirkanyen, Tartlau, Weidenbach, Wolkendorf und Zeiden. Das Titelbild zeigt eine winterliche Häuserreihe in der Türkgasse in Heldsdorf.

Die Herausgabe des sechzehnten Kalenders dieser Art war bei der Arbeitstagung der Burzenländer Ortsvertreter im April 2007 in Neuhaus bei Crailsheim beschlossen worden. Die Mitglieder unserer „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf) erhalten den Kalender mit diesem Heimatbrief zugesandt. Weitere Interessenten können ihn bei Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, Telefon (0 81 71) 3 41 28, E-Mail: Udo.Buhn@t-online.de, zum Preis von 6 Euro, zuzüglich Porto, beziehen.

Brenndorf im Wirbel der Geschichte

Otto Gliebe hat die Entwicklungen aus den Jahren 1925 bis 1949 aufgrund der Presbyterialprotokolle zusammengefasst

Nachdem Otto Gliebe im Frühjahr 2007 den sechsten Band der Presbyterialprotokolle der Kirchengemeinde Brenndorf fertiggestellt hat, hat er – bei eher durchwachsenem Wetter in diesem Sommer – wieder sehr viel Zeit und Arbeit investiert, um auch den siebenten Band der Presbyterialprotokolle zu bearbeiten und fertigzustellen. Band VII umfasst 440 Seiten und wird zusammen mit den noch folgenden Bänden bis in die Gegenwart voraussichtlich im Jahr 2009 auf einer Sammel-CD veröffentlicht. Die geschichtlichen Ereignisse in der Zeitspanne von 1925 bis 1949 hat Otto Gliebe im Folgenden zusammengefasst.

Die evangelische Kirchengemeinde Brenndorf musste harte Jahre durchstehen, denn die stetige Inflation, die Europa, ja die ganze Welt im Griff hatte, wirkte sich auch auf unser scheinbar geregeltes Landleben aus. Durch den Anschluss Siebenbürgens an Rumänien und die Agrarreform wurde Anfang der zwanziger Jahre ein großer Teil des Kirchengrundes enteignet. Durch diesen Verlust sanken die Einnahmen der Kirchengemeinde, und so war das Presbyterium gezwungen, die entstehenden Schulden durch Umlagen auf die Gemeindeglieder zu begleichen. Die Ausgaben und somit auch die Kirchentaxen wurden immer höher. Die Angestellten der Kirche, wie Pfarrer, Prediger, die vier Lehrer, Schul- und Kirchendiener mussten bezahlt werden, Reparaturen an Kirche, Pfarrhaus und den alten Lehrerwohnungen mussten vorgenommen werden usw.

Kirchengemeinde baut Mühle im Pfarrmeiergarten

Um das Kirchenbudget ein wenig aufzubessern und die Gemeindeglieder zu entlasten, entschied sich das Presbyte-

Das Vereinshaus (links) entsteht 1927, und 1939 wird die Schule um zwei Klassenzimmer (Mitte) und eine große Turnhalle erweitert.

rium 1925, im Pfarrmeiergarten in der Honigbergergasse eine eigene Mühle zu bauen, so wie das zu jener Zeit auch andere Burzenländer Gemeinden getan hatten. Zum Großteil finanziert wurde die Kirchenmühle über eine zinslose Anleihe bei den Gemeindegliedern, die jedoch nach drei Jahren zurückgezahlt werden musste. Die Mühlenpacht brachte aber nicht den erwarteten Geldsegen in die Kirchenkasse, weil die Gemeindemühle in der „Lappengauss“ als Energieträger das Wasser des Weidenbachs nutzte, die Kirchenmühle hingegen den teuren Kraftstrom aus dem Rosenauer E-Werk bezahlen musste.

Einzige Pfefferminze-Destillationsanlage in Rumänien

1927 suchten die Dresdner Leo-Werke einen geeigneten Platz für eine Pfefferminze-Destillation, weil sich der Boden auf den Versuchsfeldern in Brenndorf und den umliegenden Gemeinden als sehr geeignet für den Anbau dieser Pflanzen erwiesen hatte. Die Kirchengemeinde Brenndorf verpachtete ihren Grund am Ende der Mühlgasse, der ursprünglich für Hofstellen vorgesehen war, an die Leo-Werke und sicherte ihn vertraglich ab. So errichten die Dresdner Leo-Werke 1927 auf Brenndörfer Kirchengrund, am Ende der Mühlgasse in Brenndorf, eine Pfefferminze-Destillationsanlage, als einzige Anlage dieser Art in ganz Rumänien.

Vereinhaus wird gebaut

In diese Zeit fiel auch der Bau des Vereinshauses durch den landwirtschaftlichen Verein in Brenndorf, dessen Vorsitzender Martin Kaufmes sen. die treibende Kraft war. Das Vereinshaus wurde 1927 auf dem Kirchengrund zwischen Rathaus und Schule gebaut und vertraglich in das Eigentum der Kirchengemeinde übertragen. Dem landwirtschaftlichen Verein blieb allerdings das Nutzungsrecht des Vereinshauses vorbehalten, das im oberen Geschoss einen schönen Festsaal beherbergt. Da bei diesem Bau auch einige Gräber umgebettet werden mussten, geschah dieses nach Einwilligung der Angehörigen und Bewilligung durch die Sanitärbehörde, unter strenger Aufsicht des Amtsarztes.

Bauplatz für Kindergarten

Ein langjähriges Thema für das Presbyterium war die vom Landeskonsistorium geforderte Einrichtung eines ganzjährigen Kindergartens. Der Wille war vorhanden, jedoch mangelte es immer wieder am Geld.

Als geeigneter Platz für den Bau eines Kindergartens, erwarb die Kirchengemeinde, nach jahrelangen zähen Verhandlungen, den Hof Nr. 213, gegenüber der Schule. Im Sommer 1929 war das Gerücht aufgekommen, dass der Hof Nr. 213 von Ottilie Kreisel, gegenüber der Schule, zum Verkauf kommen würde. Das war die Gelegenheit, einen schönen und geeigneten Bauplatz für den zu errichtenden Kindergarten zu erwerben. Nach den ersten Verhandlungsgesprächen, die Presbyter Martin Kaufmes im Auftrag des Presbyteriums mit Frau Kreisel führte, stellte sich heraus, dass der Hof 650 000 Lei kosten sollte, etwa soviel wie 15 normale Hofstellen, welche die Kirchengemeinde jedem bauwilligen Gemeindeglied, meist Jungbauern, zur Verfügung stellte. Das Presbyterium, vor allem Martin Kaufmes drängten dazu, diesen Hof zu kaufen „bevor ihn eine Bukarester Bank erwirbt und uns ein Bankhaus vor die Nase setzt“.

Nach jahrelangen Verhandlungen ist es 1939 endlich soweit, dass der Hof Nr. 213 zum Preis von 537 000 Lei an die Kirchengemeinde verkauft wurde. Gedeckt wurde diese Summe teilweise durch die Parzellierung des Pfarrmeiergartens in

Die siebente Klasse im Jahr 1934, gemeinsam mit Rektor Johann Schmidt und Prediger-Lehrer Georg Schobel.

Hofstellen und den Verkauf derselben an Gemeindeglieder. Die Brenndörfer Pfarrei erhielt als Entschädigung für diesen Garten 26 Meterzentner erstklassige Gerste pro Jahr (1 Meterzentner = 100 Kilogramm).

Beliebter Pfarrer Lienert geht

Im Frühjahr 1932 wird Pfarrer Johann Lienert, nach 16 Jahren segensreicher Tätigkeit, in welcher das kulturelle Leben in Brenndorf eine Blütezeit erreichte, als Seelsorger nach Kronstadt/Blumenau berufen. Schweren Herzens lässt die Kirchengemeinde ihren beliebten Pfarrer gehen. Als Nachfolger im Amt, wurde Pfarrer Fritz Schuller, aus Reußmarkt kommend, im Oktober 1932 gewählt.

Ein weiterer Durchbruch wird 1939 erzielt: Die Kirchengemeinde vergrößert ihre Schule um zwei Klassenräume und einen großen Turnsaal und stellt noch zwei junge Lehrer ein.

Turnsaal wird gebaut

Nachdem die Zahl der Schulkinder Mitte der dreißiger Jahre gestiegen ist, drängt die Lehrerkonferenz und das Landeskonsistorium auf die Vergrößerung der Schule um mindestens zwei Klassenzimmer und die Anstellung von zwei neuen Lehrkräften. Als erste weibliche Lehrkraft in Brenndorf wird im Sommer 1937 Fräulein Emma Zikeli aus Tartlau gewählt. Am 24. September 1937 legt sie „im Sinne der Vorschriften unserer Landeskirche, vor dem versammelten Presbyterium, den Diensteid ab“.

Im Sommer 1938 kommt Hans Hermannstädter als junger Lehrer nach Brenndorf. Laut Protokoll vom 17. September 1938 „legt der neugewählte Lehrer, Hans Hermannstädter, „vor Eintritt in die Tagesordnung den kirchlichen Amtseid ab“.

Erst 1938 kann sich das Presbyterium, trotz akuten Geldmangels, entschließen,

zwei neue Klassenzimmern und einen großen Turnsaal für die Schulkinder und für die konfirmierte Jugend bauen zu lassen. Der von Architekt Albert Schuller aus Kronstadt entworfene Schulbau sollte laut Kostenvoranschlag 800 000 Lei kosten. Das Presbyterium beschließt: „Es ist eine zinsfreie Innenanleihe von den Kirchenmitgliedern anzustreben, der Rest müsse geborgt werden, wozu das Presbyterium Kurator Martin Kaufmes bittet, im Namen der Kirchengemeinde zu handeln.“ Ende 1939 wird der neue Bau fertiggestellt.

Vom Schulbau sind etwa 35-40 000 Mauerziegeln und Kalk übriggeblieben. Kurator Martin Kaufmes regt an, das Material noch im selben Herbst für die Errichtung eines Rohbaus des Kindergartens, auf dem Hof gegenüber der Schule, zu verwenden. Angesichts des Geldmangels und der unruhigen Zeiten kommt es aber nicht mehr dazu.

Da Prediger-Lehrer, Georg Schobel, nach 40-jähriger Amtszeit in den wohlverdienten Ruhestand treten soll, wird im Juli 1939 der in Brenndorf geborene Junglehrer, Wilhelm Tontsch, mit 14 Stimmen, somit einstimmig, zum Lehrersuppleanten für das Schuljahr 1939/40 angestellt.

Pfarrer Schuller unerwartet gestorben

Im November 1939 erleidet Pfarrer Fritz Schuller, nach siebenjähriger Amtszeit in Brenndorf, einen plötzlichen Tod. Zwei Jahre lang bleibt die Pfarrstelle in Brenndorf vakant, sodass das Presbyterium und die Geschicke der Kirchengemeinde von Kirchenkurator Martin Kaufmes geleitet wurden.

Im Sommer 1940 geht Prediger-Lehrer Schobel in den Ruhestand und wird vom hochlöblichen Landeskonsistorium in die vakante Pfarrstelle, für sechs Monate als Pfarrverweser eingesetzt.

Noch im selben Sommer wird Arnold Römer aus Weidenbach als neuer Prediger-Lehrer gewählt und übernimmt 1941 auch die Führung der Pfarramtsagenden bis zum Beginn des Schuljahres.

Nachdem 1941 auch Lehrer Albert Stamm, der lange Jahre in der Predigerwohnung gewohnt hatte, in den Ruhestand geht, wird die Predigerwohnung renoviert und vom neuen Prediger-Lehrer bezogen.

Ende 1941 sollen die „das Eigentum der Brenndörfer ev. Kirchengemeinde A.B. bildenden, schulischen und erzieherischen Zwecken dienenden Vermögenswerte an die deutsche Volksgruppe“ übergeben werden. Dazu gehören neben dem Schulgebäude noch die Lehrerwohnungen (116 und 117), Haus Nr. 213, und der dazu gehörenden Garten, 16 Joch Lehrergrund, das zu Schulzwecken dienende Versuchsfeld und die Baumschule hinter der Schulgasse. Diese Änderungen werden jedoch nicht durchgeführt und auch nicht im Grundbuch erfasst.

Fritz Nösner ist neuer Pfarrer

Nach zweijähriger Pfarrvakanz wird am 16. Dezember 1941 Pfarrer Fritz Nösner, aus Rothbach kommend, als neuer Pfarrer in Brenndorf eingeführt. Seine Begrüßungsansprache an das Presbyterium beendet Pfarrer Nösner mit den Worten: „So grüße ich Sie in der Amtsstube dieses Heimes, das in der Vergangenheit und Gegenwart viele verantwortungsvolle und freudige Männer im Dienste unseres Volkes sah. Auch in der Zukunft soll es nicht anders sein“.

So wird, nach Pfarrer Michael Semp (1912-1916), innerhalb von 30 Jahren, der zweite Pfarrer von Rothbach nach Brenndorf gewählt.

Im Mai 1942 tritt der vorbereitende Ausschuss, zur Teilung des kirchlichen Vermögens, zusammen, dem folgende Mitglieder angehören: als Vorsitzer Bezirksdechant Michael Paulini, ein Vertre-

ter des Bezirkskonsistoriums, der Ortspfarrer, der Kirchenkurator, ein Vertreter der Volksgruppe und der Ortsgruppenleiter. Nach dieser Teilung verbleiben im Besitz der Kirchengemeinde: das Predigerquartier, die Kirchenmühle, das Geschäftslokal (Consum-Bauernhilfe) und das Molkereilokal.

Nach dem Erdbeben wird die Kirche instand gesetzt

Im Herbst 1942 stellt Pfarrer Nösner im Presbyterium den Antrag, die beim Erdbeben vom 27. November 1940 stark in Mitleidenschaft gezogene Kirche instand zu setzen. Obwohl die Kirchenkasse keine Mittel zur Verfügung hat, wird die Instandsetzung beschlossen und an die Baufirma Zacharias (Honigberg) übergeben. Der Kostenvoranschlag in Höhe von 150 000 Lei wird um fast 25 % überschritten, so dass sich die Endsumme auf 193 800 Lei beläuft.

Im Mai 1944 beschließt das Presbyterium, die Kirchenteppiche in der Truhe des Kirchenkassenamtes unterzubringen und eventuell mit Sandsäcken einzudecken, um gegen Einbruch und eventuelle Bombeneinschläge sichergestellt zu sein.

Erste Presbyterialsitzung nach dem 23. August 1944

In der ersten Presbyterialssitzung nach dem Umsturz am 23. August 1944 eröffnet Pfarrer Nösner die Sitzung mit einer kurzen Ansprache: „Der 23. August ist für unser Volk und für unsere Kirche von besonderer Bedeutung geworden. Durch die Auflösung der Volksgruppe steht unser Volk vor der Tatsache, alle völkischen Einrichtungen verloren zu haben, zu denen auch unsere Schule gehörte. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, dass die Kirche alles tun wird, um die Schule zu retten, um unser Volk vor der Auflösung zu bewahren. Große Verantwortung trägt gerade jetzt unser Presbyterium. Wir wollen sie gerne auf uns nehmen und alles tun, um auch den strengen Meinungen des Staates zu entsprechen. Mit einem Aufblick auf Gott, der in der Vergangenheit unser Werk segnete und auch in der Gegenwart seine schützende Hand über uns halten wird, sofern wir treu bleiben“, schließt Vorsitzer seinen Bericht.

Rektor Johann Schmidt entwirft ein Bild über unsere Schule, die gerade vor 50 Jahren gebaut wurde. Immer hatte unsere Schule die Freiheit, ihre Kinder deutsch zu erziehen. Wir wollen hoffen, dass dieses auch in Zukunft so bleiben wird. Seit dem 1. Oktober läuft der Unterricht, nach oberbehördlicher Anordnung. Die Erteilung des Unterrichtes ist sehr schwierig, da Lehrbücher und Lehrplan fehlen. Es ist aber zu hoffen, dass da bald ein Wandel geschaffen wird. Zum Schluss weist Rektor Schmidt, im Namen der Lehrkräfte darauf hin, „dass sie auch in Zukunft alles tun werden, auch unter den veränderten Umständen, im Namen der Kirche, unsere Kinder zu deutschen Menschen zu erziehen“.

Gendarmerie wird in die Dorfmitte versetzt

Um das Plündern in der Gemeinde vor durchziehenden russischen Truppen zu schützen, verlangen der hiesige Gendarmerie-Chef und das Gemeindeamt von der Kirchengemeinde, die Überlassung eines Quartiers, damit die Gendarmerie aus der Kaserne ins Zentrum übersiedeln könne, was eine Vergrößerung der Sicherheit unserer Einwohner bedeutet.

Zur Besprechung dieser Angelegenheit werden Pfarrer Nösner und Kurator Martin Kaufmes ins Gemeindeamt bestellt. Der Gemeindenotär verlangt als Amtssitz für die Gendarmerie das Vereinshaus. Nach langen heftigen Auseinandersetzungen gelang es, den Notär vom Vereinshaus abzubringen und die alte Rektorwohnung zu diesem Zweck

anzubieten. Mit diesem Vorschlag erklären sich sowohl der Notär als auch der Richter und Gendarmerie einverstanden. Nach eingehenden Beratungen beschließt das Presbyterium einstimmig: Für die Dauer der unruhigen Zeit ist das ehemalige Rektorquartier der Gendarmerie zur Benutzung zu übergeben. Wie ist aber das Vereinshaus zu besetzen, um einer etwaigen Einquartierung zu entgehen? Presbyter Michael Wagner bringt die Anregung vor, die oberen Räume den Angestellten des rumänischen Rundfunks zur Verfügung zu stellen.

Bischof D. Friedrich Müller verhandelt in Bukarest

Im Frühjahr 1945 fährt unser Bischof D. Friedrich Müller nach Bukarest und wird von der Regierung als Bischof anerkannt und legt auch den Eid ab. Zusammen mit dem Landeskirchenkurator, Dr. Hans Otto Roth, spricht er auch im Kultusministerium vor, wo ihm die Versicherung gegeben wird, dass unsere Kirche in denselben Rechten bleibe wie früher. Der Kirche darf nichts genommen werden. Bezüglich der Schule sei die Angelegenheit nicht klar, jedenfalls werde das Kultusministerium eingreifen. Die Schule werde in Kürze unter den Schutz des Staates gestellt werden. Bis es aber dazu kommen soll, muss die Kirchengemeinde wiederum für die Besoldung unserer Lehrkräfte Sorge tragen.

Da Pfarrer Fritz Nösner und die jungen Lehrer im Januar 1945 auch nach Russland deportiert wurden, versucht das Presbyterium, unter der Leitung von Kurator Martin Kaufmes, die pensionierten Lehrer Georg Schobel und Albert Stamm zu überzeugen, bis zu einer Regelung der Sachlage, wieder in den Schuldienst zu treten, damit unsere Kinder etwas lernen und wir die Schule in Betrieb halten können. Die Pensionisten sind einverstanden, und somit können die 201 eingeschriebenen Schüler die Schule besuchen und unterrichtet werden.

Die ersten Heimkehrer aus der Deportation

Im Juni 1945 kommt ein erster Transport mit Kranken und schwangeren Frauen aus Russland an. Es verbreitet sich das Gerücht, dass im Oktober alle heimkommen könnten.

Trotz der großen Not, die in der Bevölkerung der Landeskirche herrscht, werden Sammlungen veranstaltet. Der Vorsitzer, Kurator M. Kaufmes, berichtet, dass bei der ersten Sammlung in Brenndorf der Betrag von 789 000 Lei zusammengekommen ist; hiervon sind an die Pensionskasse 230 000 Lei abgeführt worden. Dann sind 300 000 Lei für die Aktion in Moskau, zwecks Heimschaffung der nach Russland Deportierten, abgeführt worden.

Die zweite Sammlung unter dem Protektorat des rumänischen „Roten Kreuzes“ hat die Summe von 976 000 Lei ergeben.

Kurz vor Weihnachten kommt Pfarrer Nösner, der sich in Russland ein Bein gebrochen hat, mit einem Krankentransport in die Heimat zurück und übernimmt wieder seine Amtsgeschäfte.

Im Frühjahr 1946 soll die Kirchenmühle zur Verpachtung kommen. Um mehr mit der Mühle zu verdienen, „solle auch eine Hammermühle eingebaut werden“.

Da die Inflation immer schneller wächst und das Geld jeden Tag von seiner Kaufkraft verliert, wird im Presbyterium der Vorschlag gemacht, das Holz für Pfarrhaus, Schule und die angestellten Lehrer mit Kartoffeln zu finanzieren. Mit zehn Meterzentnern Kartoffeln könnte man das Holz für das ganze Jahr bezahlen.

Im Herbst 1947 kommt die ministerielle Mitteilung, dass die beiden Hilfslehrer Georg Schobel und Albert Stamm, nachdem sie das 70. Lebensjahr überschritten

haben, nicht mehr an der evangelische Volksschule in Brenndorf angestellt werden dürfen.

Zur gleichen Zeit führt ein glücklicher Zufall dazu, dass Prediger-Lehrer Rudolf Martzy nach Brenndorf übersiedelt und da Frau Martzy Lehrerin ist, wird sie vom Vorsitzer angesprochen, ob sie nicht eine Lehrerstelle in Brenndorf annehmen wolle. Frau Martzy sagt zu und wird provisorisch auf ein Jahr angestellt.

Im Herbst 1947 werden 189 Kinder in die Schule eingeschrieben.

Aufbahrung der Toten in der Sakristei

Durch die Einquartierung der rumänischen Kolonisten in die sächsischen Häuser und die Enge in den Wohnungen haben Frauen beim Pfarrer vorgesprochen und ihn gebeten, einen Raum zur Aufbahrung der Toten zur Verfügung zu stellen. Das Presbyterium schlägt hierfür die Sakristei, als Provisorium auf beschränkte Zeit, vor.

Schulreform in Rumänien

Da die Schule im Sommer 1948 aus der Obhut der Kirchengemeinde genommen wurde und wir noch nicht wissen, ob die Besoldung der Lehrkräfte und die Instandhaltung der Schule schon in diesem Jahr vom Staat übernommen werden wird, schlägt der Vorsitzer vor, die Besoldung der Lehrkräfte, zumindest für sechs Monate in das Budget aufzunehmen.

An Lehrergehälter wären aufzubringen, etwa 91 000, wobei Vorsitzer bemerkt: Falls der Staat die Gehälter bezahlt, sind die von der Kirche gezahlten Gehälter zurückzuerstatten. Zusammen betragen alle Ausgaben für die Schule rund 199 000 Lei.

Im Juni 1948 wird die Schule vom Staat übernommen, wobei es zu einem bedauernswerten Zwischenfall kommt: Pfarrer Fritz Nösner, der die Kirchenkassen-Bücher, die Eigentum der Kirche sind, nicht in fremde Hände übergehen lassen will, wird vom damaligen Gendarmerie-Chef tätlich misshandelt. Die Kirchenkassen-Bücher werden dabei rechtswidrig beschlagnahmt und dem Eigentümer bis zum heutigen Tage nicht zurückerstattet.

Durch die allgemeine Inventarisierung ist auch in unserer Kirche der Gesamtbestand des beweglichen und unbeweglichen Vermögens festgestellt worden.

Unsere Lehrer werden bis 31. August 1948 von der Kirchengemeinde besoldet, die Pensionisten erhalten ihre Pensionen bis Ende Dezember 1948.

Kleineres Presbyterium durch kommunistische Verfassung

1949. Der Vorsitzer, Pfarrer Fritz Nösner, begrüßt die fast vollzählig erschienenen Mitglieder des Presbyteriums, stellt die Beschlussfähigkeit der Sitzung fest und eröffnet dieselbe mit dem Hinweis darauf, dass diese Sitzung voraussichtlich die Letzte in der bisherigen Zusammensetzung unserer Körperschaft sein würde. Aufgrund der neuen Verfassung wird sich unser Presbyterium in Zukunft, neben dem Pfarrer und Kurator, nur mehr aus sieben statt 16 Mitgliedern zusammensetzen, deren Amtsdauer nur auf vier Jahre bemessen ist. Mit schwerem Herzen nimmt Vorsitzer von „seinem Presbyterium“ Abschied, das in seiner Zusammensetzung seit vielen Jahren die volle Arbeitsfähigkeit im Dienste der Gemeinde gewährleistet hat. Er dankt den Mitgliedern des Presbyteriums für die treue Arbeit und unterstreicht, dass ihm jeder gleich lieb und wert geworden ist, und bittet auch weiterhin, dem Pfarrhause und seiner verantwortlichen Arbeit die Treue zu bewahren.

Im Rahmen eines Abendgottesdienstes am 7. Juli 1949 findet, auf Anordnung des Bischofs, die kirchenmusikalische Kon-

trolle durch Prof. Franz Xaver Dressler – Stadtorganist aus Hermannstadt – statt. Prof. Dressler spricht sich anerkennend über unsere Orgel, den Organisten Guido Copony, den gemeinsamen Gesang und das harmonische Glockengeläute aus.

Pfarrer Fritz Nösner ist dankbar dafür, dass unsere Kirchenordnung von der letzten Regierung genehmigt wurde und der gesetzliche Weiterbestand unserer Landeskirche A. B. gesichert erscheine, „was durch die unermüdliche Arbeit unseres Hochwürdigen Herrn Bischofs, D. Friedrich Müller, zu einem, für uns so glücklichen Ende geführt wurde“.

Otto Gliebe

Neuer Burzenland-Film

Subskriptionspreis gilt nur, solange der Vorrat reicht

Die Burzenländer Heimatfahrer sind eindeutig eine verschworene Gemeinschaft. Wie sie seit Jahren als HOG-Regionalgruppe agieren – nämlich beispielhaft und erfolgreich – so nimmt man sie auch im Film von Günter Czernetzky „Lichtblicke und Schlagschatten“ wahr. Der sehenswerter Streifen über die Burzenlandfahrt der Ortsvertreter im Mai 2006 ist voller Wehmut und Abschiedsstimmung, aber auch viel Lebensfreude.

Der Schäßburger Filmemacher Günter Czernetzky schafft ein Dokument einer uns mehr und mehr auf unseren Siebenbürgenfahrten begleitenden Stimmungslage: die des intensiven, des tiefen Wahrnehmens von Heimatbindung. Diesmal ist es weniger die Landschaft, diesmal stehen eindeutig die Menschen, die Burzenländer im Vordergrund. Die Menschen in ihren Heimatorten, in ihren Kirchen, auf ihren Friedhöfen, im Gottesdienst, die Menschen beim gesetzten erinnernden Rückblick, beim inbrünstigen (tränenreichen) Singen vertrauter Weisen – etwa des Burzenlandliedes – beim Genießen siebenbürgischer Spezialitäten, beim losgelösten Tanzen. Die Orgelmusik, die vertrauten Weisen der Blaskapelle, sie lassen das Herz höher schlagen, genau so wie die festliche Ordination von Pfarrer Dr. Peter Klein in Petersberg.

Festlich, erhebend, tief berührend – wie der gesamte Film, in dem Wolkendorf, Kronstadt mit der Schwarzen Kirche und dem Kirchenarchiv, die Villa Hermani, Neustadt, Rosenau, Tartlau, Honigberg, Petersberg, Marienburg, Nußbach, Rothbach, Heldsdorf, Weidenbach, Bartholomae, Zeiden, Brenndorf und Schirkanyen nicht fehlen. Der Film macht jedem, der ihn anschaut klar, sofern ihm dies nicht schon bewusst war: Die Burzenländer sind ein besonderer Menschenschlag: ernst und bei der Sache, immer, „wenn es sich so gehört“, fleißig und vorausschauend, ebenso flink und lustig, laut und deftig, wenn es heißt, jetzt wird gezecht, jetzt wird gesungen, jetzt wird getanzt, dass die Fetzen fliegen, ein Menschenschlag, auf den man bauen, den man zu Rate ziehen kann, dessen innere Uhr eindeutig richtig tickt, nämlich im Sinne eines beispielhaften zukunftskompatiblen Gemeinschaftsethos. Günter Czernetzky gelingt es, diese Stimmung in ihren vielfältigen Erscheinungsformen akkurat einzufangen. Respekt, Günter!

Der Film kann zum Preis von 15,00 Euro, zuzüglich Versand, bei Edmund Seimen, Telefon: (08 9) 1 68 97 37, E-Mail: seimen@online.de, bestellt werden. Der Subskriptionspreis gilt für alle **unsere Mitglieder** nur solange, bis die 30 Exemplare, die wir im Namen der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ bestellt haben, verkauft sind. Danach kostet die DVD 25 Euro.

Horst Göbbel

Nützliche Daten und Adressen

Unsere **Bankverbindung** lautet:
Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
Kontonummer **6979852**
Postbank Nürnberg
Bankleitzahl **760 100 85**

Auskünfte dazu beim Kassenwart **Edmund Seimen**, Höchstädter Weg 10, 80997 München, Telefon: (0 89) 1 68 97 37, E-Mail: seimen@online.de. Bitte bei Überweisungen den Namen des Spenders und den Verwendungszweck angeben, z.B. „Spende“ (das heißt für die Dorfgemeinschaft), „Friedhofspflege“ oder „Kirchenreparatur“.

Adressenänderungen bitten wir, immer rechtzeitig Edmund Seimen mitzuteilen.

Erinnerungen auf Video aufzeichnen

Die Dorfgemeinschaft will ältere Brenndörfer befragen und ihre Erinnerungen auf Videofilm aufzeichnen. Wer sich als Zeitzeuge oder Videofilmer zur Verfügung stellen will, melde sich bei **Volker Kreisel**, Landhausstraße 36/1, 73773 Aichwald, Telefon: (07 11) 3 10 84 10, E-Mail: kv044869@gmx.de.

www.brenndorf.de

Unter dieser Adresse ist Brenndorf seit sechs Jahren im Internet erreichbar. Aktuelle Infos über unseren Heimatort auch unter

www.siebenbuerger.de/ortschaften/brenndorf

Familiennachrichten

Eheschließungen, Geburten, Konfirmationen, Goldene Hochzeiten, Todesfälle usw. bitte rechtzeitig an Hugo Thiess, Tannenstraße 1, 86567 Tandern, Tel.: (0 82 50) 14 15, E-Mail: Hugo.Thiess@web.de, mitteilen.

Anschrift des Ehrenvorsitzenden

Unser Ehrenvorsitzender Otto Gliebe ist nach wie vor ein kompetenter Ansprechpartner für Familiennachrichten und viele andere Fragen. Seine Anschrift: Ringstraße 49, 91522 Ansbach, Telefon: (09 81) 33 94, E-Mail: otto@gliebe.de

Überweisungen in der EU

Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Österreich, Frankreich usw., von der eigenen Bank einen Zahlschein für Auslandsüberweisung anzufordern sowie mit der IBAN und BIC-Nummer unseres Kontos auszufüllen. Hier die nötigen Daten:

Dorfgemeinschaft der Brenndörfer
IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52
BIC PBNKDEFF

Wenn diese Daten eingetragen werden, sind Überweisungen innerhalb der Europäischen Union gebührenfrei oder werden höchstens wie eine Überweisung auf eine Bank im Inland bewertet. Dieser Standard des Bankverkehrs wird auch in Rumänien eingeführt.

Impressum

Die *Briefe aus Brenndorf*, ISSN 1864-7111, werden im Auftrag der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (Heimatortsgemeinschaft Brenndorf) herausgegeben und erscheinen zweimal im Jahr. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Beiträge stellen Meinungen des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Erscheinungsort: Markt Schwaben.

Verantwortlich für den Inhalt:
Siegbert Bruss (Herausgeber und verantwortlicher Redakteur)
Von-Kobell-Straße 4, 85570 Markt Schwaben, Telefon: (0 81 21) 22 77 33
Fax: (0 12 12) 5 11 54 13 25, E-Mail: SiegbertBruss@web.de

Herstellung: Druckerei Josef Jägerhuber GmbH, Wittelsbacherstraße 3, 82319 Starnberg am See, Fax: (0 81 51) 23 61.

Beim Treffen in Garching erfreute die Blaskapelle Brenndorf mit heimatlichen Klängen, v.l.n.r.: Hartmut Darabas, Stefanie Copony, Hans Gunesch (Blaskapelle München), Jörg Roth, Roswitha Darabas, Paul Klöss jun., Herbert Schmidts, Helmut Hochmeister jun. und Thomas Schmidts. Fotos: Petra Reiner

Die Blaskapelle Brenndorf in Garching, v.l.n.r.: Thomas Schmidts, Helmut Hochmeister sen., Eckardt Martini, Hans Darabas, Walter Klein, Edmund Klusch, Georg That, Holger Darabas und Dirigent Walter Dieners.